

Ich hab schon über 500 Freunde!

Armin Kaster

K.
L.
A.
R.



Ich hab Armin Kaster
schon über
500 Freunde!

 Verlag an der Ruhr

K.
L.
A.
R.

Impressum

Titel

Kurz – **Leicht** – **Aktuell** – **Real**
Ich hab schon über 500 Freunde!

Autor

Armin Kaster

Umschlagmotiv

© Aamon – Fotolia.com

E-Book-Herstellung und Auslieferung

readbox publishing, Dortmund

www.readbox.net



Verlag an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr

www.verlagruhr.de

Ab 12 Jahre

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© Verlag an der Ruhr 2012

E-Book ISBN 978-3-8346-2690-5



Begleitendes Unterrichtsmaterial:

K.L.A.R. – Literatur-Kartei:

„Ich hab schon über 500 Freunde!“

Armin Kaster

Kl. 7–10, 64 S., A4

Papphefter: **ISBN 978-3-8346-2302-7**

PDF: **ISBN 978-3-8346-2279-2**

Vorwort

Ich grüße dich!

Vor ein paar Tagen habe ich diesen Roman fertig geschrieben. Jetzt habe ich nur noch eine Sache zu tun: Ich muss ein Vorwort schreiben.

Als ich vor vielen Monaten anfang, über diesen Roman nachzudenken, wusste ich zunächst nicht so genau, was ich von Facebook halten sollte.

Es wurde von Menschen gesprochen, die dort ihr halbes Leben der Öffentlichkeit zeigen, und vor vielen anderen Dingen gewarnt, sodass ich anfangs gar nicht begeistert war.

Doch dann habe ich Facebook kennengelernt und festgestellt, dass es eine wirklich gute Sache sein kann. Es ist faszinierend, wie problemlos Informationen miteinander geteilt werden können. Auch ein Profil so gestalten zu können, dass andere sich ein besseres Bild von einem machen, – *Gefällt mir*.

Und so bleiben mir hier nur zwei kleine Sätze zu sagen:

- 1.** Postet nicht alles!
- 2.** Viel Freude, Spannung und Neugierde beim Lesen des Buches!

Armin Kaster



„Wenigstens haben wir jetzt Internet“, sagte Alina.

Vor sechs Tagen war sie mit ihrer Familie in einen Vorort von Hamburg gezogen. Überall in der Wohnung standen Kartons und Kisten. Es war das reinste Chaos.

„Was heißt hier ‚wenigstens‘?“, fragte ihre Mutter und schüttelte den Kopf. „Wir haben eine neue Wohnung und du denkst nur ans Internet.“

„Aber das stimmt doch gar nicht“, verteidigte sich Alina.

„Ich mein doch nur ...“

„... dass es dir hier nicht gefällt“, unterbrach ihre Mutter.

Alina sah sie ratlos an. Es hatte keinen Sinn, mit ihr zu streiten. Seit Tagen war die Stimmung gereizt.

Plötzlich gab es einen Knall, begleitet von einem Schrei aus dem Flur.

„Was ist jetzt schon wieder?“, rief die Mutter und verdrehte die Augen.

„Nichts!“, antwortete Alinas Vater.

„Das klang aber anders“, sagte die Mutter.

Ihr Vater kam in die Küche.

„In diesem Haus hält einfach kein Dübel“, sagte er. „Das ganze Regal ist runtergekommen. Seht euch das mal an!“

Der Vater legte ein Regalbrett auf den Tisch. Ein fatter Kratzer zog sich über die gesamte Fläche.

„Na prima“, seufzte die Mutter.

„Ist doch nicht so schlimm ...“, sagte Alina.

„Wie bitte?“ Der Vater sah Alina wütend an.

„Hast du eine Ahnung, wie teuer so was ist?“

„Ihr gefällt’s hier sowieso nicht“, mischte sich die Mutter ein.

„Das stimmt doch gar nicht!“, rief Alina.

„Ich mag die Wohnung. Aber es ist ...“

Sie holte tief Luft. „Alles ist so neu hier. Versteht ihr? Ich fühle mich hier einfach noch nicht zu Hause.“

Alina wünschte sich, dass ihre Eltern etwas dazu sagen würden.

Stattdessen fragte ihre Mutter: „Wo ist eigentlich Ben?“

„Beim Fußball“, sagte Alina.

„Na prima“, stöhnte der Vater. „Hier geht’s drunter und drüber und meine einzige Hilfe ist weg.“

Ben war Alinas älterer Bruder. Mit seinen 17 Jahren war er meistens unterwegs. Er hatte sogar schon einen neuen Fußballverein gefunden. Heute war sein erstes Training.

„Und wann ist er wieder zu Hause?“, fragte der Vater und sah Alina an.

Bei diesem Wort wurde Alina traurig. Denn ihr altes Zuhause gab es nicht mehr. Sie wohnte jetzt hier, am Ende der Welt. Abgeschnitten von allen Freunden. Fast hätte sie geweint. Vor allem, weil in zwei Wochen die Sommerferien begannen. Und sie hatte keine Ahnung, was sie mit der vielen freien Zeit machen sollte.

„Dein Vater hat dich was gefragt“, drängte die Mutter.

Alina zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung“, sagte sie leise.

Alina musste zugeben, dass ihre Mutter Recht hatte. Ihr gefiel es hier wirklich nicht.

Ihr Zuhause war in Köln. Fünf Stunden weit weg.



„Alles klar, Schwesterherz?“

Alina schreckte aus ihren Tagträumen hoch, weil sie in ihrem Zimmer saß und Musik hörte. „Was erschreckst du mich immer so“, fauchte sie ihn an. Aber sie musste sofort lächeln.

Ihr großer Bruder schaffte es immer wieder, ihre schlechte Laune zu vertreiben.

„Man hat dich vermisst“, sagte Alina.

„Hab ich schon gehört“, sagte er. „Hier ist immer noch schlechte Stimmung, was?“

Alina nickte.

„Dafür haben wir jetzt WLAN“, sagte sie.

Ben grinste.

„Na, also“, erwiderte er und drehte sich zur Tür. „Dann kann ich mal posten, dass ich einen neuen Verein gefunden habe.“

Damit war er wieder verschwunden.

„Schönen Abend noch ...“, murmelte Alina.

Sie verstand nicht, warum ihr Bruder alles bei Facebook posten musste.



Den restlichen Abend verbrachte Alina in ihrem Zimmer. Sie schaute sich die Fotos an, die an ihrer Pinnwand über dem Schreibtisch hingen. Auf jedem Bild lachte sie und sah glücklich aus: im Kindergarten, bei der Einschulung oder in der Jugendherberge vor einem Jahr. Damals ging es ihr noch gut.

Als ihr Blick auf das Klassenfoto fiel, kam ihr eine Idee. Schnell holte sie das Telefon und wählte die Nummer ihrer Freundin Kati.

„Weingartz?“, kam es aus dem Hörer.

„Hallo, Frau Weingartz, hier ist Alina.“

„Alina!“, rief Frau Weingartz erfreut. „Geht es dir gut?“

„Naja“, sagte Alina. „Geht so.“

„Wir sprechen so oft von dir. Es ist wirklich schade, dass du weggezogen bist. Kati ist mit Jenny und Luci im Open-Air-Kino.“

„Ach ja ...“, sagte Alina leise. Normalerweise wäre sie jetzt mit dabei gewesen. Sie starrte auf das Foto ihrer alten Klasse. Es gab Alina einen Stich ins Herz.

„Alina?“, kam es aus dem Hörer. „Ich wünsche dir alles Gute.“

„Ja, danke ...“, sagte Alina und unterbrach die Verbindung. Sie wollte auf keinen Fall anfangen, zu weinen. Doch da liefen ihr schon die Tränen übers Gesicht.



„Ich find's bescheuert“, sagte Alina. Sie saß in Bens Zimmer. Den ganzen Sonntag hatten ihre Eltern in der Wohnung